

# Von den armen Winzern zur reichen Zunft

An der 650-jährigen Rebleutenzunft lässt sich auch die Geschichte der Stadt Basel ablesen

Von Dominik Heitz

**Basel.** Was ist besser: Wasser oder Wein? Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war es der Wein. Er gehörte zur Grundversorgung wie Brot und Fleisch. Denn im Gegensatz zum Wasser verursachte der vergorene Rebsaft mit seiner konservierenden Säure keine hygienischen Probleme. Sauberes Wasser war schwierig zu gewinnen; nur in kleinen Mengen konnte es aus den städtischen Sodbrunnen gezogen werden. Wein dagegen gab es in grossen Mengen. Er hatte damals einen geringen Alkoholgehalt und diente deshalb bedenkenlos als alltäglicher Durstlöcher.

Rebbau und Weingewerbe waren also wichtig – auch im alten Basel. Was wir uns heute nicht mehr vorstellen können: Hier gab es in den Vorstädten und vor den Stadtmauern Rebgrärten in weitem Umkreis. Klöster hatten grosse Weingärten und zogen Zehnten ein von den Bewirtschaftern ihrer Rebgrüter. In Jahren, in denen es viel Wein gab, fiel der Preis und die Rebleute jammernten. Wenn die Traubenernte mager ausfiel, war es umgekehrt. Wein war im Handel auch ein Nennwert: Als im Jahr 1473 die Gemüse- und Obsterte schlecht war, hatten zwei Kabisköpfe den Wert von zwölf Mass Wein.

Den Rebleuten kam in jener Zeit zwar eine nicht unbedeutende Stellung zu. Und doch war ihr Handwerk das letzte, das in Basel zünftig werden sollte. Im Jahr 1366 findet sie erstmals gesicherte Erwähnung als Halbzunft mit den Grautüchern. Sie ist damit die jüngste der 19 historischen Zünfte und Halbzünfte Basels.

## «Gespaltene» Zunft

Rebleute waren nicht reich. Sie durften zwar ernten und produzieren, aber keinen Wein ausschenken; das war der Weinleutenzunft vorbehalten. Dass die Zunft zu Rebleuten deshalb ausgerechnet mit dem wohlhabenden Grautüchern zu einer «gespaltenen» Zunft vereinigt wurde, deutet der Historiker Samuel M. Schüpbach dahingehend, dass man die Zunftverfassung nicht erweitern und die festgeschriebene Zahl von 15 Zünftern nicht überschreiten wollte.

Schüpbach hat in mehrjähriger Arbeit unter dem Titel «Im Zeichen des Wolfs» ein umfangreiches Buch über die Zunft zu Rebleuten verfasst, das rechtzeitig in diesem Jahr zu ihrem 650-jährigen Bestehen erschienen ist. Doch der Autor beschreibt mehr als bloss die Geschichte über die Rebleute. Er bettet die Zunft in die politische Entwicklung der Stadt Basel ein. Damals im 13. Jahrhundert, als die Zünfte entstanden, war der Bischof von Basel der weltliche und geistliche Stadtherr. Ihm lag daran, die Stadt wirtschaftlich über die Handwerker, Händler und den Markt vorwärtszubringen. Deshalb auch bewilligte er mit Rechten und Pflichten versehene Zünfte. Einerseits konnten solchermaßen die Zünfte ihre gewerb-



Standfest. Wappenscheibe in der Zunftstube der Rebleute. Foto Philippe Saurbeck

lich-wirtschaftlichen Interessen wahrnehmen und nach aussen hin gegen ortsfremde Gewerbetreibende verteidigen. Gleichzeitig stellte der Bischof sicher, dass sein Hof stets mit lebenswichtigen Gütern versorgt wurde. Und als er schliesslich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Zünfte zu den Ratsverhandlungen zuließ, konnte er dadurch die Stellung der feudalistischen Adligen schwächen.

## Politischer Türöffner

Gerade in dieser Zeit formierte sich die «gespaltene» Zunft der Rebleute und der Grautücher. Doch von Anfang an bestand eine soziale Kluft zwischen den beiden. Und es kam zu Zwistigkeiten, die einen ersten Höhepunkt erreichten, als sich die Rebleute erdreisteten, im Banner dem Wolf der Grautücher ein Rebmesser in die Pfoten zu legen. Als es 1453 schliesslich zur Trennung der beiden Halbzünfte kam, gingen wenige Jahrzehnte später die Grautücher in der Schlüsselzunft und in der Webernzunft auf und verschwanden als ehemaliges eigenständiges Gewerbe. Die Zunft zu Rebleuten dagegen stieg auf eine Ebene mit den anderen Zünften auf und verannahm definitiv das Wolfsbanner. Dadurch nahm auch ihr Einfluss auf das politische Geschehen zu.

Zünfte waren ein guter Türöffner, um politisch aufzusteigen. Und so stellte die Rebleutenzunft zwischen 1500 und 1666 fast 40 Ratsmitglieder. Aber nur drei von ihnen vermochten sich Zutritt zu politisch entscheidenden Ämtern zu verschaffen. Einer, der es bis zu Basels Führungsspitze schaffte, war Johann Rudolf Wettstein, der 1648 als Diplomat im Westfälischen Frieden die Selbstständigkeit der Eidgenossenschaft als Staatenbund und in Mitteleuropa erwarbte.

1610 wurde er in die Rebleutenzunft aufgenommen, genauer: Sein Vater Hans Jacob, ein aus Zürich eingewandener Winzer, kaufte sich zusammen mit seinem Sohn Johann Rudolf in die Zunft ein. 1620 wurde er Mitglied des Kleinen Rats. Durch die Heirat mit Anna Maria Falkner gelangte er in ein altadliges Basler Geschlecht, das ihm ein gutes Beziehungsnetz verschaffte. Dank bester Verbindungen in der Zunft stieg Wettstein im grossen Stile in die Weinproduktion und den Weinhandel ein. Daneben setzte er seine politische Karriere fort und wurde 1645 zum Bürgermeister Basels gewählt.

Und als Ratsherr, Landvogt, Oberzunftmeister, Bürgermeister und Diplomat führte er die Rebleutenzunft zur Mitte des 17. Jahrhunderts an die Spitze des Basler Regiments.

## Meisterkronen und Wolfbecher

Der Erfolg der Zunft schlug sich nicht nur wirtschaftlich und politisch nieder, sondern auch in Form eines wachsenden Zunftschatzes. Geschenke wie Prunkgefässe, Becher und Besteck dienten als Mittel, sich ein Vorgesetztenamt zu erkaufen. Von diesem ehemals

grossen Schatz sind zwei wertvolle Stücke erhalten geblieben: die Meisterkronen und der Wolfbecher. 1671 legte sich die Zunft die Meisterkronen zu: ein kronenförmiges Gebilde aus silbernen und silbervergoldeten Trauben und Weinblättern mit Stirnreif.

Der Wolfbecher, gestiftet von Vorstandsmitgliedern, stammt aus dem Jahr 1668. Das Trinkgefäss zeigt die Figur eines aufrecht gehenden, vergoldeten Wolfs, der in seiner rechten Pfote ein Rebmesser hält. Das Gefäss, dessen Kopf abnehmbar ist, kommt jeweils bei der Aufnahme neuer Zunftbrüder zum Einsatz. Ebenfalls zu den Schätzen der Rebleutenzunft zählt ein silberbeschlagenes Zunftwappenbuch aus dem Jahr 1790, in dem alle Wappen der Vorgesetzten in der Reihenfolge ihrer Wahl von einem lokalen Kunstmaler nachgetragen wurden.

## Verlust und Gewinn

Die damalige Opulenz des Zunftschatzes machte deutlich, dass die Rebleutenzunft schon längst nicht mehr nur aus Winzern bestand – im Gegenteil. Deshalb traf es die Zunft wenig, als 1699 ein Verbot erging, Acker- oder Wiesland in Rebgrüter umzuwandeln. Man brauchte das Land für die Viehbestände zur Selbstversorgung. Zudem wurden im 18. Jahrhundert mehr und mehr alte Rebbestände ausgestockt und nicht mehr ersetzt.

Mit der Schaffung des Schweizerischen Bundesstaates von 1848 begann der politische Einfluss der Zünfte langsam zu schwinden. Und als Ende des 19. Jahrhunderts das traditionell den Zünften unterstellte Vormundschafswesen staatlich organisiert wurde, entfiel deren letzte politische Aufgabe.

Die Zunft zu Rebleuten begann sich nach innen auszurichten und kümmerte sich vor allem um die Sicherung ihres Zunfthauses. Dieser jahrzehntelange Schritt sollte sich auszahlen. Dank der Baurechtszinsen, die der in den späten 1950er-Jahren errichtete Neubau abwirft, ist die Rebleutenzunft inzwischen zu einer der reichsten Zünfte in Basel geworden, was es ihr erlaubt, jährliche Vergabungen an kulturelle und soziale Institutionen in der Höhe zwischen 90'000 und 120'000 Franken zu machen.

Und das soll auch so bleiben. Die Rebleutenzunft hat den Anspruch, sich auch inskünftig zur Stadt sowie zu ihrem sozialen wie kulturellen Engagement zu bekennen. Und sie wird sich wohl – wie in der Vergangenheit auch – mit der Stadt ändern.



Samuel M. Schüpbach-Guggenbühl: Im Zeichen des Wolfs – Neue Geschichte d. E. Zunft zu Rebleuten. Fr. 42.–. Erhältlich bei Bieder & Tanner.

# Von der beruflichen Existenzsicherung zum sozialen Engagement

Neben den Vorstadtgemeinschaften und den drei Kleinbasler Ehrengesellschaften sind in Basel 20 Zünfte seit Jahrhunderten aktiv

Von Dominik Heitz

**Basel.** Als Vereinigungen von Gewerbetreibenden wurden im 13. Jahrhundert in Basel die ersten Zünfte gegründet. Diese sollten ihren Mitgliedern die berufliche Existenz sichern und sie gegen fremde Konkurrenz schützen. Auch das Wehrwesen ruhte auf den Zünften; sie besorgten die Bewachung von Toren und Stadtmauern. Mit den politischen Umbrüchen in den letzten Jahrhunderten sind diese Aufgaben verloren gegangen. Stattdessen nehmen nun die Zünfte – es sind deren 20 – soziales und kulturelles Engagement wahr.

**Zunft zum Schlüssel:** Ursprünglich die Vereinigung der Grosskaufleute, vor allem derjenigen, die im Hochmittelalter im Tuchhandel tätig waren. Seit der Reformation von 1529 gilt sie dem Range nach als erste Zunft.

**Zunft zu Hausgenossen:** Erstmals 1289 urkundlich erwähnt. Ihr gehörten die Wechsler und Münzmeister, der

«Hausgenosse des Bischofs», an – daher der Name. Später kamen Goldschmiede, Kannen- und Glockengiesser hinzu.

**Zunft zu Weinleuten:** Ihr Gründungsdatum ist unbekannt, aber der Hauskauf am heutigen Marktplatz 13 im Jahr 1233 ist urkundlich bezeugt und damit die offizielle Erwähnung der «Geltenzunft». «Gelte» bedeutet Weinkanne.

**Zunft zu Safran:** Erstmals taucht die Bezeichnung «Zunft zu Safran» 1372 auf. Doch die Korporation der Krämer, die mit Safran handelten, ist älter; sie geht ins 13. Jahrhundert zurück.

**Zunft zu Rebleuten:** Zwischen 1364 und 1366 gegründet – als Halb-Zunft mit den Grautüchern. 1453 fand die Trennung statt. Einer ihrer bekanntesten Brüder war Johann Rudolf Wettstein.

**Zunft zu Brotbeckern:** Ihre älteste Urkunde datiert vom 30. Januar 1256, doch die Zunft ist älter. Ihre Keimzelle scheint eine Vereinigung der Brotbeckern gewesen zu sein, die im Haushalt des Bischofs tätig waren.

**Zunft zu Schmieden:** Die Schmiedenzunft-Ordnung wurde während der Regierungszeit von Bischof Heinrich von Thun (1216–1238) in Kraft gesetzt. Der Zunft gehörten unter anderem auch Armbruster und Uhrmacher an.

**Zunft zu Schuhmachern:** 1250 traten die Schuhmacher in einem geschlossenen Verband auf. Sie hatten sich in der oberen Gerbergasse angesiedelt, während ihre Lieferanten, die Gerber, den unteren Teil der Gerbergasse belegten.

**Zunft zu Gerbern:** Bereits 1291 wird in Basel die «Gerwertraeze» erwähnt. Und 1294 ist die «Gerberlaube», ihr Zunfthaus, erstmals urkundlich belegt.

**Zunft zu Schneidern:** Sie erhielt im Jahr 1260 den Zunftbrief. Noch im selben Jahrhundert wurden die beruflich eng miteinander verbundenen Kürschner und Schneider durch den Stadtrat zu einer «gespaltenen» Zunft vereinigt.

**Zunft zu Kürschnern:** Bischof Heinrich von Thun stellte im Jahr 1226 den Stiftungsbrief der Kürschner aus. Es ist

der älteste, bekannte und erhaltene Zunftbrief in der Schweiz.

**Zunft zu Gärtnern:** Ihr erster erhaltener Zunftbrief datiert aus den 60er-Jahren des 13. Jahrhunderts. Der Zunft gehörten nicht eigentliche Handwerker, sondern Verkaufsberufe an.

**Zunft zu Metzgern:** Sie gehört zu den ältesten Zünften; 1248 verlieh Bischof Lutold von Röteln den Metzgern, Brätern und Schlachtern den Zunftbrief.

**Zunft zu Spinnwettern:** Gegründet 1248 ist sie die Zunft der Bauleute, Maurer, Zimmerleute und Steinmetzen. Der Name leitet sich vom ehmaligen Zunfthaus «Spichwarters Hus» ab.

**Zunft zum Himmel:** In ihr finden sich die Maler, Glaser, Schnitzer, Sporer und Reitsattler. Sie wird als 13. in der Liste der Basler Zünfte aufgeführt.

**Zunft zum Goldenen Stern:** Die Bader und Scherer sowie die Maler, Glaser und Sattler bildeten ursprünglich eine gespaltene Zunft, die vermutlich um 1260 gegründet wurde. Als die Scherer

ihre Tätigkeit des Bartscherens zur Wundarznei erweiterten, trennten sie sich von den anderen.

**Zunft zu Webern:** Im Jahr 1268 anerkannte Bischof Heinrich von Neuenburg die Zunft zu Webern als öffentlich-rechtliche Korporation an. Ihr gehörten die Weber, Bleicher und Färber an.

**Zunft zu Fischern:** Schiffer und Fischer hatten schon früher als die anderen Handwerker ihre Arbeit in einer Reihe von Abmachungen geordnet. Deshalb suchten diese beiden Innungen wohl erst spät eine öffentliche Anerkennung, die sie 1354 erhielten.

**Zunft zu Schiffeuten:** Zusammen mit der Zunft zu Fischern bildet sie eine Halb-Zunft. Das heisst: Politisch traten sie als Einheit auf, während sie in handwerklichen belangen autonom waren.

**Akademische Zunft:** Sie wurde 1836 ins Leben gerufen und pflegt heute die Beziehung ihrer Mitglieder zur Universität Basel. Hauptanlass ist der alljährliche Dies academicus.